

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mr. 1,60**, monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beilage oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 135.

Sonntag, den 13. Juni 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der nordöstliche Vorposten der Sozialdemokratie in **Rönigsberg i. Pr.** hat sich in dem gestern vollzogenen Wahlkampf glänzend bewährt. Auf den ersten Anlauf ist der Sieg errungen worden; das seit 1890 in sozialdemokratischem Besitz befindliche Mandat bleibt nicht nur unserer Partei erhalten, es ist ihr sicherer als bisher gewährleistet. 1890 und 1893 konnte es erst in der Stichwahl erworben werden; jetzt haben die bürgerlichen Parteien zusammen nicht so viele Stimmen aufbringen können wie die Sozialdemokratie allein; Rönigsberg zählt jetzt zu den Kreisen, wo unsere Anhänger in der absoluten Majorität sind. Obwohl die Wahlbeteiligung insgesamt um 1500 Stimmen schwächer war, hat die Sozialdemokratie fast rund 1000 Stimmen gewonnen. Die Nationalliberalen haben es eben auf die Hälfte ihrer Stimmenzahl von 1893 gebracht, und der Freisinn hat gut 1000 Stimmen eingebüßt. Rechnet man die 1893 nicht vertretenen antisemitischen Stimmen hinzu, so ergibt sich als Resultat die Bestätigung der Thatsache, daß das liberale Kleinbürgertum theils direkt zur Sozialdemokratie, theils zunächst zum Antisemitismus übergeht. Schließlich wird auch dieser Umweg es in's sozialdemokratische Lager führen. Alles in Allem ist der Wahlausgang in Rönigsberg geeignet, uns mit höchster Befriedigung und Genugthuung zu erfüllen. Es geht vorwärts auch im äußersten Nordosten.

Für die Knebel- und Flottenpolitiker ist die Wahl eine empfindliche moralische Ohrfeige. Die „Abrechnung“, von der der Vater der preussischen Vereinsgefnovelle, Minister **von der Recke**, sprach, hat schon begonnen. Geküßt ihn nach mehr dergleichen Abrechnungs-ergebnissen?

Die Reichstags-Ersatzwahl in Wiesbaden zeigt das Parteibild vom Jahre 1893 wenig verändert. Die sozialdemokratische Partei hat keine Erfolge aufzuweisen, sie gelangt nicht in die Stichwahl und hat an Stimmenzahl um mehrere Hundert abgenommen.

Das Stimmenverhältniß im Jahre 1893 war folgendes: Freisinnige Vereinigung 6289, Freisinnige Volkspartei 4894, Centrum 5027, Sozialdemokratie 6253, Antisemiten 1245. In der Stichwahl siegte der Kandidat der freisinnigen Vereinigung mit 11875 gegen 9566 sozialdemokratische Stimmen.

Bei der jetzigen Wahl ist von der freisinnigen Vereinigung kein Kandidat gestellt worden, die 93er Wähler der freisinnigen Vereinigung trennten sich und gingen theils zum konservativ-nationalliberalen Kandidaten, theils zum Kandidaten der freisinnigen Volkspartei. Auch ein antisemitischer Kandidat war diesmal nicht aufgestellt.

Das Resultat ist nun folgendes: Wintermeyer (fr. Vp.) 6566 Stimmen, v. Fugger (Zentr.) 5355, Dr. Quard (Sozialdemokrat) 5166, Wartling (nationalliberal) 3072. Es wird also Stichwahl zwischen der freisinnigen Volkspartei und dem Centrum stattfinden.

Die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen ist um 3½ Tausend hinter der Zahl im Jahre 1893 zurückgeblieben. Der Ausfall wird zur bei weitem großen Hälfte von der bürgerlichen Partei getragen, aber auch die Sozialdemokratie ist sehr stark, sagen wir bei weitem zu stark daran beteiligt. Als Ursache hierfür können wir, soweit wir die Lage im Wahlkreise zu übersehen vermögen, hauptsächlich den Wechsel des Kandidaten ansehen. Eine Aenderung der Kandidatur pflegt ja häufig bei den Wählern eine gewisse Verwirrung anzurichten. Wir sind aber überzeugt, daß unsere Genossen durch eifrige Agitation in Zukunft das diesmal nicht Erreichte nachholen werden.

Das bemerkenswertheste Merkzeichen dieser Wahl ist aber der sichtbare Zug der Volksmassen nach Links. Der nationalliberale Kandidat, welcher sich mit den Konservativen verbündete und für die Flottenpläne eintrat, hat eine schwere Niederlage erlitten. Obwohl die Antisemiten keine Kandidatur aufgestellt hatten, erhielt der eigentliche Vertreter von „Ordnung und Sitte“, der auch Regierungskandidat heißen darf, nur 3000 Stimmen. Die gesammte Bevölkerung des Wahlkreises mit Ausnahme dieser kleinen Minderheit hat sich deutlich gegen die Reaktion, gegen die Regierung, gegen die Recke-

pläne, gegen die Weltmachtsucht, gegen die agrarischen Gelüste ausgesprochen.

Das ist ein bedeutsames Zeichen der Volkstimmung!

Kriegervereinsliche Sozialistenbekämpfung. Bei einem Kriegerfest des Nord-Hannoverschen Bezirks des deutschen Kriegerbundes in Ulichow wurde auch eine große Festrede gehalten, die wieder zeigt, weß „Geistes“ Kinder diese Leute sind. Im Ulichower amtlichen Kreisblatt, das, wie der „Volkswille“ in Hannover mittheilt, unter der Devise erscheint: „Habt die Brüder liebe!“ findet sich dieser Erguß kriegervereinslicher Verbitterung: einige besonders liebliche Stellen seien daraus zitiert:

„Auch in Friedenszeiten drohen Kaiser und Reich große Gefahren, zu deren Abwehr die Kriegervereine berufen erscheinen. Groß ist die Zahl der inneren Feinde, deren offene und versteckte Wirksamkeit die Erbkronen von Thron und Vaterland gefährden. Diese Feinde gilt es zu bekämpfen! Zwar verbieten die Satzungen den Kriegervereinen, sich mit Politik zu befassen. Und gewiß verdanken sie nicht zum wenigsten diesem Verbot ihr wunderbares Anwachsen.“

Über jeden von treuer Liebe zu Kaiser und Reich durchglühenden Krieger muß die Bethätigung gerade dieser Gesinnung von selbst dazu führen, Stellung zu nehmen gegen beide Feinde, vornehmlich aber gegen jene finsternen Elemente, welche darauf hinarbeiten, unsere Gesellschaftsordnung, Thron und Altar einzustürzen und an deren Stelle zu setzen die Herrschaft der Massen, — ein Staatengebilde so nebelhaft, daß über dessen Wesen selbst die Führer jener Elemente ein Bild zu geben nicht vermögen.

Zudem hat unser allerhöchster Kriegsherr Kaiser Wilhelm II. selbst die Kriegervereine aufgerufen zum Kampfe gegen diese finsternen Mächte. Dieser Kampf macht es nöthig, daß die Kriegervereine nicht nur sich selbst gegen solche Bestrebungen verschließen, Einsprüche dieser Art von ihren Mitgliedern fernhalten, jedes Mitglied ausschließen, das solchen mit der gelobten Treue und Liebe zu Kaiser und Reich unvereinbaren Tendenzen huldigt: Sondern es folgt hieraus auch für jeden Krieger die weitere Aufgabe, seinen Gesinnungsgenossen gegen die Bestrebungen der sozialen Demokratie zu bekennen, furchtlos ihren Agitationen entgegenzutreten, wie einem ihrer Erkorenen seine Stimme zu geben.

Jene Elemente, welche in der gefährlichsten Weise die staatl. Ideale des Krieges bedrohen, die Fundamente des Thrones und Vaterlandes unterwühlen, betrachte der Krieger als seine eigenen Feinde, er suche ihre Macht zu brechen durch Wort, Rath und That. Was der Krieger zu ihrer Unterdrückung und Bekämpfung leistet, das frommt seinen von ihnen bedrohten Idealen.

Befolgen die Kriegervereine in solcher Weise den Ruf ihres Kriegsherrn, dann werden sie in ihrer Geschlossenheit ein festes Bollwerk werden für Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland gegen jene dies alles bedrohenden Mächte... Darum stehet fest zusammen, ihr Krieger, Schulter an Schulter, bietet eure Stirn dem inneren Feinde!

Mit diesen Leuten zu diskutieren lohnt natürlich nicht. Herr, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!

Die „Mainzer Volkszeitung“ giebt jetzt das schriftliche Urtheil bekannt, das die Strafkammer in Sachen des Nazarener-Artikels in der „Neuen Welt“ gefällt hat. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen den Redakteur der „Mainzer Volkszeitung“ Anklage wegen Gotteslästerung erhoben. Das strafbare Delikt sollte in einer Novelle der „Neuen Welt“ gefunden werden. Gegenüber diesem Versuch der Staatsanwaltschaft wendete der Redakteur mit Recht ein, daß die „Neue Welt“ eine besondere Beilage sei, die ihren eigenen verantwortlichen Redakteur habe. Das Gericht erkannte auf Freisprechung und hebt wir aus dem prinzipiell wichtigen Urtheil folgendes hervor:

„Für die Beschuldigungen ist es notwendige Voraussetzung, daß der Angeklagte überhaupt als verantwortlicher Redakteur für den fraglichen Artikel haftbar ist. Die großherzogliche Staatsanwaltschaft hat diese Voraussetzung als gegeben erachtet, der Angeklagte hat sie dagegen bestritten. Nach dem Ausdruck auf der „Mainzer Volkszeitung“ ist für die Redaktion des politischen Theils ein Dr. Eduard David, für alles übrige

der Angeklagte Valentin Liebmann verantwortlich. Angeklagter hat nun Unrecht, wenn er behauptet hat, er brauche nur für die Zeitung selbst, nicht aber deren Beilagen einzustehen. Es ist vielmehr davon auszugehen, daß der Redakteur einer Zeitung für diejenigen Beilagen, welche keinen selbständigen Charakter haben, sondern integrierenden Bestandtheil der Zeitung bilden, ebenso verantwortlich ist wie für das Hauptblatt, ohne daß sein Name nochmals auf den Beilagen genannt wird.

Weiter ist auch anzuerkennen, daß die gleichzeitige und gemeinsame Ausgabe der „Neuen Welt“ mit der „Volkswille“ an dieselben Leser die erstere nur als Beilage der letzteren erscheinen läßt. Es würde also danach der Redakteur für den nicht politischen Theil für den inkriminirten nicht politischen Artikel der Beilage mitzuhaften haben. Allein diese Verantwortlichkeit wird im Fragefalle dadurch ausgeschlossen, daß auf der „Neuen Welt“ ein besonderer verantwortlicher Redakteur, ein gewisser Edgar Steiger in Leipzig, angegeben ist.

Nach § 7 des Reichsgerichtes vom 7. Mai 1874 über die Presse ist es zulässig, daß mehrere Personen als verantwortliche Redakteure, nämlich für die einzelnen Theile des Blattes verschiedene Personen benannt werden. Es kann dem auch nicht gegenüber gehalten werden, daß sich diese Vorschrift nur auf selbständige Druckschriften und nicht auf Beilagen beziehe. Solche Beilagen, welche einen wesentlichen Bestandtheil eines anderen Blattes bilden, bedürfen zwar infolge dessen der besonderen Benennung eines verantwortlichen Redakteurs nicht. Allein, daß sie auch keinen besonderen Redakteur haben können, ist aus dem Gesetze nicht zu folgern. Das Reichsgericht hat dies in seinem Urtheil vom 13. Dezember 1895, Entsch. Bd. 28, Seite 72 folgende, ausdrücklich anerkannt, seine beiden früheren schon zitierten Urtheile stehen damit wohl nicht in Widerspruch, eventuell würde der neuen Rechtsprechung jedenfalls beizutreten sein.

War es also zulässig, daß für die Beilage Steiger als Redakteur angegeben werde, so ist auch nur dieser als verantwortlich für die Beilage anzusehen. Dieser Steiger ist auch, wie die Hauptverhandlung ergeben hat, wegen des fraglichen Artikels aus § 166 St.-G.-B. bestraft worden. Der Angeklagte haftet somit für dieselbe nicht.“

Die Staatsanwaltschaft und die Strafkammer zu Magdeburg stellte sich im vorigen Jahre im Prozeß Wahl und Genossen auf den Standpunkt, daß nicht der Redakteur der „Neuen Welt“, sondern derjenige der Zeitung, welcher sie beigelegt wird, der eigentliche verantwortliche Redakteur sei. Der Redakteur der „Neuen Welt“ sei eventuell nur der Beihilfe schuldig.

Oesterreich-Ungarn.

Der österreichische sozialdemokratische Parteitag befaßte sich am vierten Tage seiner Verhandlungen mit der wichtigen und in Folge der Vielgestaltigkeit der österreichischen Verhältnisse sehr schwierigen Frage der Parteiorganisation, von deren praktischer Gestaltung ja die Schlagfertigkeit und Kampffähigkeit der Partei abhängt. Das Referat in dieser Sache hatte Dr. Adler, der mit der Betonung der Nothwendigkeit, die Organisation Schritt für Schritt der Entwicklung der Partei anzupassen, begann. Da die österreichische Sozialdemokratie eine junge, schnell wachsende Partei sei, die sich in zehn Jahren aus nichts zu ihrer heutigen Bedeutung ausgebildet hat, sei es natürlich, daß sie zum Unterschied von den anderen Bruderparteien beinahe auf jedem Parteitage mit der Umgestaltung der Organisation sich beschäftigen müsse. Auch diesmal müsse die Organisation geändert werden, da die Einführung der fünften Kurie eine Aenderung der Organisation herbeigeführt hat, bevor sie noch statutarisch festgesetzt war. Neben vielen Unzulänglichkeiten haben die Wahlkreise der fünften Kurie den Vortheil, daß sie größtentheils nach Nationalitäten abgegrenzt sind. Gegen diese Wahlkreisorganisation werde vielfach eingewendet: „Wie kommen wir dazu, uns eine Organisation zu geben, deren Grundlage wir selbst wieder beseitigen wollen?“ Aber als Politiker müsse man mit den bestehenden Thatsachen rechnen. Gelingen es, eine neue Wahlordnung durchzusetzen, dann werde es ein Leichtes sein, die Organisation dementsprechend zu ändern. Der Redner schilderte nun die gegenwärtige Organisationsform und besprach sodann die Vortheile der neuen Vorschläge. Der Entwurf der Parteivertretung lasse es, wo das Bedürfniß vorhanden ist, auch zu, mehrere Wahl-

Jede Fahrrad-Reparatur
prompt und billig
J. H. Reimann
Königsstraße 93.

Achtung!
Gebrauchte leichte Fahräder sowie
Nähmaschinen für Schuhmacher und
Schneider gebe billig ab.
J. H. Reimann
Königsstraße 93.

Dürkopp's Nähmaschinen
von Mt. 50,00 an, sowie
Herren-Schneidermaschinen,
Ringschiffchen und Familien
gebe billig ab.
Concurrenz Bedingungen.
J. H. Reimann
Königsstraße 93.

Sarg-Magazin
von Friedr. Koop, 19 Stavenstr. 19.

Unerreicht billig!
Neuzeitliche Neuheiten in
Sonn- und Regen-
schirmen.
Sonnenschirme von 40
Pf. an, Regenschirme
von 70 Pf. an bis zu den
feinsten Qualitäten. Tägl. Eingang v. Neuheiten.
H. Stoppelman, Schirmfabrik
Pflanzstraße 32
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Zum
Fuhrwerkstrug.
Bringe Freunden und
Genossen meine
Destillation und Wein-Handlung
in Erinnerung.
J. Wulff, Beckergrube 93.
NB. Geöffnet Morgens 5 Uhr.

Empfehle dem geehrten Publikum meine
Restoration
mit schönem, hübsch am Wasser besetzten schatti-
gen Garten. 15 Minuten von der Endstation
der elektrischen Straßenbahn Israelsdorf entfernt.
Verschiedene gute Biere, ff. Butterbröde.
Vermiethen von Lustböten.
H. Vetter, Herrenfähre.

Vorstädtische
Bierhalle
Cronsforder Allee 33a.
Halte meine Lokalitäten, Garten und
Patent-Doppelegelbahn einem geehrten
Publikum bestens empfohlen.
Ergebenst **F. Dresen.**

Friedrich-Franz-Halle
Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

ELYSIUM.
Fackenburg Allee 56.
Große Tanzmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein
Rud. Hinz.

COLOSSEUM
Heute Sonntag:
Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.

Am Donnerstag den 17. Juni
Erstes großes
Garten-Concert
und Ball.

Concordia-Garten.
Dienstag, 15. Juni d. J.
Vogelschiessen u. Ball.
Anfang Morgens 10 Uhr.
Mache das geehrte Publikum darauf auf-
merksam, daß mein Saal von einem Kunstma-
ler neu decorirt und der Zeit entsprechend her-
gerichtet worden ist. Gleichzeitig bringe ich
meinen herrlich am Wasser gelegenen, mit schönen
Lauben versehenen Garten in empfehlende Er-
innerung. Der Ball beginnt Abends 8 Uhr.
F. Frahm.



Großes Sommerfest
des
Athleten-Club „Hansa“ von 1888
am Sonntag den 13. Juni
im Lokale des Herrn Frahm, Concordia-Garten
verbunden mit
Concert, Preisgewichtarbeiten, Preisringen, Preisschießen und Ball.
Anfang des Concerts 4 1/2 Uhr, des Preisarbeitens 9 Uhr.
Anfang des Balles 6 Uhr. Ende Morgens. Herrenkarte 60 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Damen 20 Pfg.

Das Comité.
Die Preise bestehen in silbernen Medaillen.
Club Fidelitas.
Sommerfest
(Preisschießen, Damenvergnügen)
am Sonntag den 13. Juni 1897
im Concerthaus Flora.
Anfang 4 Uhr. Damen frei. Einführung gestattet.
Der Vorstand.

St. Jürgen-Liederkrantz.
Ausflug nach Schwartzau
am Sonntag den 20. Juni
per Dampfer „Vesta“.
Abfahrt Hohenbrücke präcise 1 1/2 Uhr Nachmittag. Karten a 50 Pfg. für Nicht-
mitglieder sind zu haben bei Herrn Kaufmann Breede, Cronsforder Allee 40 c,
Herrn Stellen, Königstraße 92. Karten für Mitglieder a 25 Pfg. sind bis Donner-
stag den 17. Juni bei Herrn Paul Reincke, Kahlhorststraße 33a, und bei sämt-
lichen Vorstandsmitgliedern zu haben.
Der Vorstand.

Forsthalle Israelsdorf.
Sommer-Restaurant.
Philipp Eckhardt.

Neu! Täglich Neu!
Grosses Frei-Concert
ausgeführt von der altrenommirten Damenkapelle
Geschwister Anger, genannt die Perle Oesterreichs.
Anfang Wochentags 7 Uhr. Sonntags 4 Uhr.
Zum ersten Male in Lübeck.
Restauration **J. H. Dahmcke, Mengstraße 6.**

Central-Hallen. Jeden Sonntag: **Tanz** in beiden Sälen.
Eintritt frei. Ende 12 Uhr.

Einsegel. Gr. Tanzmusik
im neu decorirten Salon.
Heinr. v. Hartz.

Heute Sonntag den 13. Juni
Neu-Lauerhof. Grosses Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei.
Herrn. Gutsche.
Im Garten: Belustigungen aller Art.

Hansa-Halle. Sonntags und Donnerstags: Freier
Unterhaltungsmusik Eintritt.
Familienkränzchen Freier
Tanz.
Dienstag den 15. d. Mts.:
Scheibenschüssen und Ball.
Von Morgens 10-1 Uhr und Nachm. 3-8 Uhr schießen.
Ballanfang 8 Uhr. Musik von der Vereinskapelle.
Theilnehmerkarte für Schiessen und Ball 1 Mark, für Ball 50 Pfg.

„Zum rothen Löwen“.
Sonntag den 13. Juni 1897
Großes Ringreiten.
Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein
C. Stage.

Neue Lohmühle
Heute Sonntag den 13. Juni
Große Tanz-Musik
Carl Koopmann, Str.

Berliner Hof.
Heute Sonntag:
Tanz.
Eintritt frei.

Adlershorst.
Heute Sonntag:
Tanz-Unterhaltung

Wakenitz-Bellevue.
Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
W. Kruse.

Louisenlust.
Sonntag den 13. Juni:
Große Tanz-Musik
im prachtvoll decorirten Salon.
H. Claudius.

„Stadt Stockholm“
87 Engelsgrube 87.
Gr. Concert
der neu eingetroffenen
Damen-Kapelle
Otto Gennburgs Concerthalle
Von jetzt an wieder täglich
musikalische
Abend-Unterhaltung
unter Mitwirkung des berühmten Instrumentalisten
Herrn Sander.
Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags 7 Uhr.
Eintritt frei.

Vereinshaus.
Sonntag den 13. Juni
Musik-Unterhaltung.
ff. Aktien-, Adler- u. Hansa-Biere
auf Eis.
A. Stolle.

Luftfahrt
per Dampfschiff
„Pollux“
am Sonntag den 13. Juni.
Lübeck-Travemünde-Lübeck.
Anlaufend: Struckfähre, Israelsdorf,
Gothmund und Schlutup. Ab Lübeck Morg.
8 Uhr unterhalb der Engelsgrube und Nachm. 2
Uhr vom Travempavillon. Fahrpreis nach Trave-
münde einfach 50 Pfg. Rückfahrkarten 70 Pfg.
Kinder die Hälfte. Ab Travemünde 10 1/2 Uhr
Bormittags und 7 1/2 Uhr Nachmittags. In See
4,30 Uhr Nachmittags. Fahrpreis 50 Pfg.
C. H. Peterssen.

Zoologischer Garten
Lübeck.
Heute Sonntag den 13. Juni
Großes
CONCERT
Entree 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.
Anfang 4 Uhr.

Tivoli-Theater.
Sonntag den 13. Juni
Ausserordentliche Doppel-Vorstellung.
Concert 6 Uhr. Vorstellung 6 1/2 Uhr.
Erste Wiederholung der bei der Erstaufführung
mit 11 maligen Hervortritt ausgezeichneten
Sensations-Novität

Die Hochzeit von Valeni
Vorher:
Aus Liebe zur Kunst
Operette.
Parterre 50 Pf., Schnitt 8 Uhr 30 Pf.
Montag den 14. Juni, 7 1/2 Uhr
Klassiker-Vorstellung zu halben Preisen.
Maria Stuart.
Parterre 30 Pf.
Schüler: Parquet 50, 1. Pl. 30, Parterre 20 Pf.

Prozess v. Tausch v. Lüchow.

Berlin, 1. Juni 1897.

Achter Verhandlungstag.
(Fortsetzung.)

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wird der Berichterstatter Kaufmann als Zeuge vernommen. Er hat von Singold-Stark eine Mitteilung zum Zwecke der Veröffentlichung über den Anarchistenprozess Koschmann erhalten und den Artikel in der „Deutschen Warte“ untergebracht. Es war darin gesagt, daß die Untersuchung gegen Koschmann im Sande verlaufen würde, daß es sich auch nicht um ein politisches Attentat zu handeln scheine. Er sei deswegen von Herrn v. Tausch verantwortlich vernommen worden. Er habe Singold-Stark als den angegebenen, der ihm die Mitteilung gemacht habe.

Zeuge Singold-Stark: Ich bin mit Herrn v. Tausch gelegentlich einer verantwortlichen Vernehmung zusammen gekommen. Tausch machte mir das Anerbieten, in seine Dienste zu treten. Ich habe es gethan, weil ich fürchtete, ich könnte bei einer Weigerung als ausländischer Journalist ausgewiesen werden. Ich stellte die Bedingung, daß Tausch nichts Unehrensames von mir verlangen dürfe und Tausch hat mich darüber vollständig zu beruhigen gewußt. Tatsächlich hat er mir nie etwas Unehrensames zugemutet. Vorf.: Hat Tausch durch Sie Artikel lanciert? Zeuge: Die Frage ist schwer zu beantworten, wir haben viel über Politik gesprochen. Einmal bei einem Artikel über den Fall Schoren sagte er mir, in Frankreich nehme die Untersuchung einen rascheren Verlauf als in Deutschland, und ich glaube, er hatte in diesem Falle den Wunsch, ich sollte diese Thatsache veröffentlichen. Auch in einem zweiten Falle, der auch den Fall Schoren betrifft, hatte Tausch, glaube ich, den Wunsch der Veröffentlichung. In dem Artikel ist gesagt, es sollten in privaten Waffenfabriken nicht Ausländer Vertrauensstellungen erhalten. Tausch giebt zu, daß er diesem Gedanken Ausdruck gegeben und den innerlichen Wunsch der Veröffentlichung gehabt habe. Er halte die Artikel nicht für politisch, sondern für einen polizeilichen Hinweis. Es wird ein Brief des Zeugen an v. Tausch verlesen, in dem es heißt: Ich habe Ihrem Wunsche gemäß diese Artikel lanciert. Am Schluß steht der Vermerk: Eine Einladung zum parlamentarischen Diner des Reichskanzlers habe ich nicht erhalten. (Heiterkeit.) In der Koschmann-Affaire habe Tausch, wie der Zeuge bekundet, ihm nur Auskunft auf seine Fragen gegeben. Angekl. Tausch giebt zu, daß er dem Zeugen gesagt habe, Herr von Maubroude glaube nicht an ein politisches Attentat. Vorf.: Wann sind Sie in die Redaktion des „Berl. Tagebl.“ eingetreten? Zeuge: Am 1. April 1896. Ich möchte bemerken, Herr Levysohn hat gestern gesagt, ich hätte mich in die Redaktion des „Berliner Tageblattes“ eingeschrieben. Ich stand mit dem „Tagebl.“ schon in Verbindung, ehe ich von der Existenz des Herrn von Tausch wußte. Bereits Weihnachten 1895 ist mir bestimmte Aussicht gemacht worden, in die Redaktion einzutreten, lediglich meiner Leistungen wegen. Erst am 28. Januar 1896 lernte ich Herrn von Tausch

kennen. Vorf. v. d. R.: Das gehört gar nicht hierher. Hat er Ihnen Mitteilung über den Prozess Leckert-Lüchow gemacht? Zeuge: Herr von Tausch hat mich gebeten, ich sollte in den lokalen Theil einer Berliner Zeitung eine Notiz lanciren, der Prozess werde noch eine sensationelle Wendung nehmen. Der Zeuge deponirt weiter, Tausch habe sich über Herrn v. Marschall sehr abfällig geäußert, er habe ihn einen Waschlappen genannt im Gegensatz zum Fürsten Bismarck. Er habe auch angedeutet, daß Herr v. Marschall oder ein Mann aus dem Bismarck'schen Lager viel befähigter für das Amt sei, als der Herr v. Marschall. Vorf.: Wie ist es zugegangen, daß Herr v. Huhn als Verfasser des Artikels des Hauptmanns König von Ihnen genannt worden ist? Zeuge: Es handelte sich um mehrere Artikel der „Köln. Zeitung“ und als Verfasser des einen habe ich Herrn von Huhn genannt, ohne Herrn von Huhn zu kennen. Vorf.: Sind damals verschiedene Namen genannt worden? Zeuge: Vielleicht auch Herr Hauptmann König. Vorf.: Warum haben Sie gerade den Namen Huhn genannt? Zeuge: Ich hatte ein Gespräch in der Redaktion des „Tageblattes“ gehört. Ich bedaure, daß ich einen unrichtigen Namen angegeben habe. Angeklagter Tausch: Ich habe dem Zeugen immer eingeschärft, nur Informationen zu geben, wenn sie richtig seien. Ich fragte ihn bei Beginn des Leckert-Prozesses noch telegraphisch, ob er die Nachricht bezüglich des Herrn v. Huhn aufrecht erhalte und Zeuge hat sie aufrecht erhalten. Der Zeuge bestätigt dies, ebenso wie die Postkartenaffäre nach den Angaben des Tausch. Vorf.: Haben Sie einen Beweis für eine Feindschaft des Levysohn gegen Tausch? Zeuge: Nein. Dagegen hat mir Tausch gesagt, er habe das Gefühl, als sei ihm Levysohn nicht grün. Das war vor dem 31. Oktober. Levysohn habe es allerdings einmal abgelehnt, eine Mitteilung über eine Vereinsauszeichnung des Tausch zu bringen. Vorf.: Das ist doch kein Beweis von Feindschaft, höchstens von geringem Interesse. Oberstaatsanwalt: Der Herr Zeuge scheint eine sehr große Meinung von seiner Bedeutung zu haben. Da möchte ich die Dinge durch eine nüchterne Frage auf ihre wahre Bedeutung zurückführen. Ist Ihnen nicht im Auswärtigen Amt auf das Deutlichste gesagt worden, daß Sie dort nichts zu suchen hätten? Zeuge: Nein, ich war so harmlos, daß ich nur annahm, ich hätte Herrn Hammann persönlich beleidigt. Oberstaatsanwalt: Wie oft wurden Sie von der Redaktion in das Auswärtige Amt geschickt? Zeuge: Wöchentlich ein Mal, auch zwei Mal; ich wurde von der Herren Geh. Legationsrath Dr. Wühlberg, Direktor der Kolonialabtheilung Kayser, Leg.-Rath v. Schwarzstoppen, dem Konsul Keyser, dem Geh. Leg.-Rath v. Hellwig u. A. empfangen. Wenn die Herren keine Lust hatten, wurde ich wieder weggeschickt. Oberstaatsanwalt: Nachdem Herr Singold-Stark aus Nr. 76 hinausgewiesen war, suchte er sich in Nr. 75 einzuschleichen. Rechtsanwält Dubschynski: Haben Sie jemals den Auftrag erhalten, bei Ihren Besuchen im Auswärtigen Amt diesem wichtige Redaktionsgeheimnisse auszuliefern? Zeuge: Nein.

Nächster Zeuge ist der Verlagsbuchhändler Luckhardt. Er hat vor acht Jahren Tausch zum ersten

Male gesehen. Er war vermuthlich in amtlicher Eigenschaft bei mir. Bei dem eigenthümlichen Verhältnis des „Deutschen Tageblatt“ zur Regierung hatten wir mit den Ministern täglich zu thun; wir gaben der politischen Polizei Nachrichten und sie theilte uns Nachrichten telephonisch mit. Politische Gespräche habe ich im Allgemeinen mit ihr nicht geführt. Wenn er es that, schien er mir im Auftrage eines Vorgesetzten zu handeln. Unser letztes Gespräch glaube ich war folgendes: er forderte mich auf, zu dem Grafen Eulenburg zu gehen und ihn zu fragen, wie die Dinge ständen. Er sagte: Ziehen Sie sich doch mal den Frack an und gehen Sie zu dem Grafen Eulenburg, dem Minister des Innern. Mir war sehr viel bekannt. Ich bin 7, 8 Jahre täglich im Auswärtigen Amt gewesen. Wenn wir aber rücksichtslos diese Dinge in der Deffentlichkeit mittheilten, dann entstehen diese furchtbaren Gesichten. Die Informationen, die wir erhalten, sind zweierlei Natur: die einen sind für uns bestimmt, die anderen für die Deffentlichkeit. Herr v. Tausch versuchte niemals, mich politisch zu bearbeiten. Vorf.: Angeklagter v. Tausch, was sollte Herr Luckhardt beim Minister des Innern? Angeklagter: Es handelte sich um den Uebergang des „Deutschen Tageblatt“ in den Besitz der „Berliner Neuesten Nachrichten“, um einen Häuseranlauf, woran auch Herr von Hammerstein theilhaftig war.

Zeuge Luckhardt bestritt im Uebrigen, bestimmte Behauptungen wie: „Tausch habe in den Redaktionen gegen den „Neuen Kurs“, zu Herrn v. Ribben-Wächter geäußert zu haben. Namen habe er grundsätzlich nicht genannt.

Der letzte Zeuge ist Kriminalkommissarius Wittich, der Nachfolger Tausch's. Ihm sind seit der Verhaftung des Herrn v. Tausch dessen Geschäfte übergeben worden. Er hat den Zeugen Seebald einmal zu sich hinaufbestellt. Die Besprechung hatte nicht den geringsten Bezug auf den Prozess oder Herrn v. Tausch. Seebald sollte als Journalist Auskunft über ein journalistisches Unternehmen geben. Es ist richtig, daß Zeuge dem Seebald zunächst Aussicht auf weitere Beschäftigung nach Beendigung des Prozesses eröffnet hat. Nachher kam vom Chef der Exekutive, dem Grafen Stillfried, der Befehl, daß jeder Verkehr der Kommissare mit Agenten in Bezug auf die Presse aufzuhören habe. Danach ist jeder Verkehr mit Seebald abgebrochen worden.

Es wird noch ein Bericht Lüchow's an Tausch verlesen und ein zweiter Brief, die Lüchow beide als bestellte Arbeit für eine Besprechung des Herrn v. Tausch mit dem Votschaffer Eulenburg bezeichnet.

Der Vorf. v. d. R.: bezeichnet es als unglaubwürdig, daß solche Wische als Beweismittel von Tausch benutzt werden sollten, um einen Votschaffer von Intriguen zu überzeugen. Rechtsanwält Schwindt: In dem Briefe heißt es, Eulenburg sei ein Schwachkopf. Glaubt Herr von Lüchow denn, daß Tausch diese Aeußerung benutzen wollte, um sich bei Eulenburg angenehm einzuführen? (Heiterkeit.) Angekl. v. Lüchow: In dem Briefe ist diese Aeußerung ja gerade dem Freiherrn von Marschall in den Mund gelegt, der sie zu Leckert gethan haben soll. St.-Anw. Eger bestätigt das und meint, daß gerade diese Beleidigung, die einem angeblichen Gegner

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Rautsky.

(87. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nandl sah zu ihm auf. „Ihr habt eine schlechte Kost bei mir,“ sagte sie, „Ihr arbeitet und kriegt nichts dafür, ich kann es Euch ja nicht verdenken, wenn Ihr wieder zur Wildschüherei greift, um doch wieder einmal einen ordentlichen Bissen zwischen die Zähne zu bekommen. Aber es ist mir, als hätte ich das am Gewissen, da ich Eure Zeit und Eure Kräfte für mich verbrauch', und darum soll's anders werden. Ihr sollt nicht mehr für mich arbeiten, Ihr müßt dorthin gehen, wo Euch die Arbeit bezahlt wird.“

Nandl konnte nicht ausprechen, der Sepp war vom Fensterbrett, auf dem er gesessen, heruntergesprungen und schleuderte den zackigen Rechen, den er ausgestochen, zornig gegen den Boden.

„So, da haben wir es, aber da möchte einer doch Alles kurz und klein schlagen. Sie ist gleich fertig, sie schmeißt einen gleich zur Thür hinaus. Du bist halt immer kurz angebunden, Du, Du! Aber wenn Du mich nicht mehr willst, wir kann's recht sein, ich kann gehen, ha, freilich, was hält mich denn zurück? Und ich gehe auch.“

Er hatte seinen Hut, der auf einem Nagel an der Wand hing, heruntergerissen und stülpte ihn auf den Kopf, ihn mit einem Faustschlag noch tiefer ins Gesicht drückend, dann wendete er sich mit dröhnenden Schritten der Thür zu.

Nandl sah unmutig auf dies Gebahren.

„Sepp!“ rief sie, als er die Thür erreicht hatte; es klang barsch und entrüstet.

Sepp blieb wie auf Kammando, stehen.

„'s ist schab,“ fuhr sie fort, „daß Du so ein' dicken

Kopf und so wenig Hirn drin hast! Hast mich denn nicht verstanden? Ich hab' doch gesagt, wenn Du und der Toni wo anders ein' Arbeit kriegen könnt, die Euch was tragt, so wär es eine Narrheit, wenn Ihr länger bei mir mit Erdäpfel vorlieb nehmen sollt', das hab ich g'sagt und nichts anderes, und von Fortschicken war keine Red.“

Der Sepp kam langsam näher.

„Wenn ich aber so ein Narr bin, wenn ich so ein Narr sein will, was geht's Dich an, Nandl!“ sagte er trotzig.

Nandl lachte.

„Na freilich, das steht Dir frei, und ich kann mir's wohl gefallen lassen. Aber jetzt sei geschickt und setze Dich her, wir müssen einmal vernünftig mit einander reden.“

Der Sepp schien vollständig gebändigt, er setzte sich gehorsam, legte den Hut auf die Knie und stemmte erwartungsvoll die Ellbogen auf den Tisch.

„Was willst denn, Nandl?“

„Daß Du einen Augenblick ruhig hier zuwartest, bis ich die Kathrein und den Toni hereingeht habe, die müssen auch dabei sein bei dem, was ich zu sagen habe.“

Nandl erhob sich rasch und fröhlich, indessen das Gesicht des langen Sepp sich wieder sehr merklich verfinsterte. Er stampfte mit dem Fuß ungeduldig gegen den Tisch.

„'s ist merkwürdig, daß Du nicht einen Augenblick zu zweien sein kannst, Du brauchst immer a große Gesellschaft um Dich herum.“

„Ja, Sep, das ist es eben, was ich sagen will, wir müssen uns für immer zusammethun, wir vier, so wird's gehen, und so wird keinem ein Unrecht mehr geschehen und keiner wird benachtheiligt sein, und bei uns soll von jetzt an alles gemeinschaftlich sein, die Arbeit und auch

der Gewinn, einerlei, ob's dann viel oder wenig ist, wir theilen alles.“

„Ja, wie denn, Nandl, Dir gehört doch hier alles und Du hast zu befehlen, wir sind nur Deine unterthanen Arbeiter.“

„Aber die Arbeit ist die Hauptsach', und ich seh' schon, ich könnt Euch nimmermehr was zu Wege bringen, und daß wir heut' so weit sind und daß Alles so schön steht und so Reichliches verspricht, Euch dank' ich's allein, und es wär recht undankbar von mir, wenn ich, nachdem Ihr die Arbeit so treulich mit mir getheilt habt, es mit dem Gewinn anders halten wollte.“

„Aber, Nandl“, meinte Sepp, verlegen mit seinem Hut hin- und herschlagend, eine Gemeinschaft zu zweien, dös verstünd ich wohl — so zwischen uns zum Beispiel, aber zu vieren, dös geht mir nicht ein.“

„Weil Du ein Pappstöffel bist“, lachte die Nandl voll unbefangener Fröhlichkeit, „aber ich werde Dir schon genau Alles exemplifiziren und auseinander setzen. Ich will nur, daß die Andern auch dabei sind, damit ich's nicht nicht zweimal sagen muß; also wart' nur noch ein bißel.“

Sie eilte zur Thür hinaus. Sepp hörte sie gleich darauf im Garten nach dem Toni rufen und es dauerte nicht lange, so kehrte sie mit demselben und der Kathrein zurück.

Was nun folgte, konnte man keine Unterredung nennen, denn die Nandl sprach allein; aber es zeigte sich, daß sie diese geschäftliche Vereinigung bereits genau durchdacht und daß sämtliche Theilnehmer mit Allem einverstanden waren.

Die Gemeinschaft war gebildet, die Nandl hatte einen Geschäftssinn und ein organisatorisches Talent gezeigt, dabei eine Selbstständigkeit entwickelt, die von intelligenteren Genossen bewundert worden wäre. Weber sie selbst noch ihre Umgebung wußten diese That ihrer

